

Interview : "Geben und Nehmen" in der ehrenamtlichen Tätigkeit

Autor(en): **Deubelbeiss, Michèle / Auer, Monica / Schurter, Rosmarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Alter & Zukunft : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): **2 (1994)**

Heft 3: **Arbeiten um Gotteslohn : Freiwillige und ehrenamtliche Tätigkeiten**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-818472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ken und Kantonen mitreden, mitarbeiten und mitbestimmen können.

Unbezahlte und bezahlte Ehrenämter

Ich glaube, die Verteilung der Ehrenämter und der Ämter ist auch eine Aufteilung in «unbezahlt» und «bezahlt». Ehrenämter werden in der Freizeit ausgeübt und brauchen sehr viel Kraft und Durchhaltevermögen. Ämter kann man einfach kündigen, ehrenamtliche Mitarbeit muss man loslassen können. Man ist allein bei der Entscheidung, die ehrenamtliche Tätigkeit aufzugeben. Das schlechte Gewissen ist gross, weil man weiss, dass man als ehrenamtliche Mitarbeiterin schwer zu ersetzen ist. Wer arbeitet heute schon gerne (fast) gratis? Deshalb ist das Loslassen sehr schwer.

Engagement auf kirchlicher Ebene

Mein zweites Ehrenamt habe ich in der reformierten Kirche inne: Ich bin Mitglied der Kirchenkommission und

werde hier in Form von Sitzungsgeldern entschädigt. In den Sitzungen werden die anfallenden Arbeiten besprochen, Arbeitszeit und Arbeitsaufwand werden nicht entlohnt. Aber als Christ ist man selbstverständlich immer im Dienst. In der Kirche sind inzwischen auch die bezahlten Ämter von einigen Frauen besetzt.

Mein drittes Ehrenamt ist die freiwillige Mitarbeit in der Justizdirektion (Sozialdienst Bülach). Dieses Amt ist vielseitig: Ich betreue junge und alte Menschen, die mit dem Leben nicht mehr zurechtkommen. Für diese Arbeit braucht es viel Zeit, Mut und seelische Kraft.

Freiwilligkeit steht im Vordergrund

«Freiwillige Mitarbeiterin» klingt für mich schöner und gibt mir persönlich mehr Luft zum Atmen. Die Freiwilligkeit bestimmt mein Tun, nicht die Ehre und das Amt. Ich entscheide freiwillig, dass ich helfen möchte und will mich freiwillig den Menschen zuwenden, denen geholfen werden muss. Aber Lohn erhalte ich auch für diese Arbeit

Interview:

«Geben und Nehmen» in der ehrenamtlichen Tätigkeit

*Ein Gespräch mit drei Leiterinnen und einem
Leiter von Pro Senectute-Ortsvertretungen in vier
Zürcher Landgemeinden.*

*Die Gesprächsteilnehmer/innen von
«Alter und Zukunft»:*

*Rosmarie Schurter aus Lindau
Nelly Grob aus Seegräben
Vreni Erzberger aus Schwerzenbach
Willy Mäder aus Bubikon*

Die Ortsvertretungsarbeit der Pro Senectute ist eine der wichtigsten Stützen ihrer Tätigkeit für die ältere Bevölkerung in den Gemeinden. In über fünfzig verschiedenen programmlichen Schwerpunkten, vom Besuchsdienst bis zum Gedächtnistrainingskurs, wirken unsere ca. 700 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den 175 Ortsvertretungen mit, die Altersarbeit sinnvoll zu gestalten.

Wie kamen Sie dazu, ehrenamtlich bei Pro Senectute tätig zu sein?

Frau Schurter: Ich gestalte seit 25 Jahren als Mitglied des Frauenvereins die Altersnachmittage. Weil ich auch beim örtlichen Mahlzeitendienst mitmache, wurde ich vor sechs Jahren von der damaligen Leiterin der Ortsvertretung angefragt, ob ich ihre Nachfolgerin werden möchte.

Frau Grob: Bei mir war das ganz ähnlich. Unsere Ortsvertreterin, die aus Altersgründen zurücktreten wollte, hat mich vor vier Jahren angefragt, ob ich bei der Herbstsammlung mithelfen wolle. Ich bin dann gleich in ihr Amt «hineingerutscht». Zur Altersarbeit fühle ich mich hingezogen, weil meine

Eltern schon sehr alt sind und von den Dienstleistungen der Altersarbeit profitieren können. Ich halte es deshalb für richtig, dort auch meinen Beitrag zu leisten. Ich arbeite auch freiwillig beim Besuchsdienst der reformierten Kirche und bei unserer Dorfzeitung mit, obwohl ich neben meiner Familie noch berufstätig bin.

Frau Erzberger: In der Zeit, als meine Kinder klein waren, habe ich in unserer Gemeinde Bastelkurse gegeben. Später habe ich mich im Frauenpodium politisch engagiert und seit sieben Jahren bin ich als Leiterin der Ortsvertretung in der Altersarbeit tätig. Ich bin jetzt 53 Jahre alt und die Altersarbeit ist ein guter Weg, mich mit meinem eigenen Alterwerden auseinanderzusetzen. Neben dieser ehrenamtlichen Aufgabe bin ich noch freiberuflich tätig.

Herr Mäder: Ich kam nach meiner Pensionierung zur ehrenamtlichen Tätigkeit bei Pro Senectute. Unser Pfarrer, der zusätzlich zu seinem Amt noch Leiter der Ortsvertretung und daher sehr überlastet war, bot mir in einem Gespräch diese Tätigkeit an. Ich suchte damals ein soziales Engagement – und er jemanden mit Organisationstalent. Ich war in meinem Berufsleben Personalchef gewesen und konnte da einiges an-

nicht, nur die Unkostenspesen werden zurückerstattet. Auch bei den freiwilligen Helferinnen sind die Frauen in der Mehrheit. Vielleicht liegt es ja daran, dass wir Frauen, die nicht im Berufsleben eingespannt sind, über unsere Zeit freier verfügen können.

Die Menschen und das Leben lieben

Nun überlege ich mir, ob ich für diese Arbeit bezahlt werden möchte. Doch da kommt mir der junge Mann in den Sinn, den ich über ein Jahr lang im Gefängnis besucht habe. Er wollte von mir wissen, was ich dafür bekäme. Als ich ihm antwortete, ich erhalte lediglich die Fahrspesen zurückerstattet und einen Beitrag von Fr. 80.– im Jahr für Geschenke, da konnte er es nicht fassen, dass ein Mensch freiwillig zu ihm kam, nur so, ohne Bezahlung. So jemand begegnete ihm zum ersten Mal in seinem Leben. Er fragte: «Warum tun sie das?» Meine spontane Antwort war: «Weil ich die Menschen liebe und das Leben.» Wir hatten noch viele Gespräche über die Liebe zum Leben.

bieten. Ich sagte also zu. Es schien mir passend, mich mit derjenigen Generation auseinanderzusetzen, zu der ich auch selber gehöre.

Das «Geben und Nehmen» in der freiwilligen Sozialarbeit sieht in der betreuenden Arbeit mit bedürftigen alten Menschen sicher anders aus als in der Hilfe zur Selbsthilfe für jüngere Senioren. Wo sind Sie tätig?

Herr Mäder: Ich arbeite eindeutig im zweiten Bereich. Wir wollen mit Turngruppen, Reisen und Altersnachmittagen, aber auch mit Dienstleistungen wie Fusspflege, unseren Senioren helfen, so lange wie möglich ihre Selbständigkeit zu bewahren – ganz nach dem Leitbild der Pro Senectute. Menschen, die Einzelhilfe nötig haben, verweisen wir an den Beratungsdienst der Regionalstelle oder an andere Fachpersonen.

Frau Grob: Durch Gratulationsbesuche habe ich schon bedürftige alte Leute kennengelernt. Wir konnten sie dann in den Kreis unseres Besuchsdienstes aufnehmen, auch habe ich schon jemanden an den Beratungsdienst vermittelt. Es gibt bei uns ein reiches Angebot an Aktivitäten für Senioren. Doch man muss den Leuten manchmal einen «Schupf» geben, dass sie aus ihren

Häusern kommen und daran teilnehmen. Ich verstehe mich als Kontaktperson, die versucht, mit unserer Zeitung sowie in persönlichen Gesprächen die Leute zu animieren. Jungsenioren fühlen sich oft zu jung – wir haben deshalb ein Nachwuchsproblem.

Frau Erzberger: Die Gratulationsbesuche sind auch für uns ein wichtiger Anknüpfungspunkt, um mit unbekanntem Leuten in Kontakt zu kommen. Wir gelangen durch unseren Besuchsdienst zu den bedürftigen älteren Menschen. Auch die ganz alten Leute brauchen uns und haben uns gern. Die heutigen Jungsenioren sind natürlich ganz anders. Sie sind fit, reiselustig und intellektuell interessiert. Die Arbeit mit ihnen ist interessant, doch sie sind kaum mit den älteren Senioren zusammenzubringen. Bei Gratulationsbesuchen der Pro Senectute rufen sie erschreckt aus: «Was, bin ich schon so alt?»

Was bringt Ihnen persönlich Ihre Arbeit als Ortsvertreterin, als Ortsvertreter?

Frau Erzberger: Ich bin ein neugieriger Mensch und schätze es zu wissen, was in unserer Gemeinde läuft. Wenn ich mich engagiere, fühle ich mich integriert. Ich habe durch meine Arbeit in der Gemeinde richtig Fuss gefasst und

Gangbare Wege der Entschädigung

Was wäre wohl passiert, hätte ich gesagt, dass ich dafür bezahlt würde? Die Tatsache des Gratisbesuches hat ihn zwar nicht gleich gebessert, aber er bekam Hoffnung fürs Leben, er wusste nun: «Ich bin etwas wert.»

Und da wäre noch eine Überlegung: Wenn alle Freiwilligen bezahlt werden müssten, ginge sogar die reiche Schweiz bankrott. Doch ich hätte auch Vorschläge, wie man die nicht berufstätigen, ehrenamtlichen Frauen für ihre Arbeit in der Gesellschaft entschädigen könnte: in Form von Anerkennung der AHV für Hausfrauen und einer Abzugsberechtigung bei den Steuern. Denn wo ein Familienmitglied ehrenamtlich oder freiwillig tätig ist, arbeitet immer die ganze Familie mit. Endlich sollte in der Gesellschaft voll respektiert werden, wer sich für eine ehrenamtliche oder freiwillige Tätigkeit entscheidet.

Helga Herk

Pro Senectute-Ortsvertreterin Bachenbülach

finde das schön. Natürlich tut mir auch ein «Dankeschön» eines einzelnen Menschen gut.

Frau Grob: Ich habe viel mehr Verständnis für meine eigenen älteren Angehörigen bekommen. Natürlich tue ich mich auch mit meinem eigenen Älterwerden schwer, und habe durch mein Engagement Gelegenheit, mich damit zu befassen. Ich nehme mir vor, einmal anders zu werden, es meinen Jungen nicht so schwer zu machen. Ich fühle auch, dass ich gebraucht werde, dass ich für etwas gut bin. Wärme, Freundschaft und Vertrauen kommen mir entgegen. Auch konnte ich schon manches Vorurteil abbauen und im Rahmen von persönlichen Gesprächen staunen, was in so einem alten Mensch alles drinsteckt. Der Mittlerdienst gibt mir einen gewissen Rückhalt. Ich hätte sonst das Gefühl, sehr alleine dazustehen.

Frau Schurter: Meine Arbeit bringt mir sehr grosse Befriedigung. Ich bin nicht der Typ der Nur-Hausfrau. Ich mache auch gerne das Büro im Geschäft meines Mannes, da bin ich im Element.

Herr Mäder: Als ich noch berufstätig war, kannte ich nur meine nächsten Nachbarn und eigentlich niemanden im Dorf. Durch meine Mitarbeit beim

Mittagstisch und bei der Altersreise hat sich das aber geändert. Ich habe jetzt einen schönen Kontakt zu vielen älteren Leuten im Dorf. In unserer Ortsvertretungsgruppe herrscht ein freundschaftliches Verhältnis, wir rekonoszieren gemeinsam die Altersreise und organisieren ein Essen zum Jahresende. Auch die Kontakte innerhalb der Gemeinde gefallen mir. Beim Mittlerdienst habe ich immer bekommen, was ich brauchte. Ich schätze es auch, einmal nach Zürich eingeladen zu werden oder an einer OV-Zusammenkunft den Geschäftsleiter kennenzulernen. Da kann man auch mal sagen, was man denkt.

Gibt es auch Punkte, wo das «Geben und Nehmen» ins Ungleichgewicht gerät?

Frau Erzberger: Unsere Ortsvertretung stört sich daran, dass wir der Pro Senectute Rechenschaft über unsere Rechnung ablegen müssen, obwohl wir ausser 20% Sammlungsrückbehalt aus der Pro Senectute-Herbstsammlung alles Geld für unsere Altersarbeit von der Gemeinde bekommen. Sogar ein Sitzungsgeld bekommen wir von der Gemeinde, wie alle andern Behördemitglieder auch. Doch ich weiss, dass die Gemeinden sehr unterschiedliche finanzielle Mittel für die Altersarbeit zur Verfügung stellen. Letztendlich fühlt sich die OV jenem Geldgeber verbunden, der ihr den finanziellen Handlungsspielraum ermöglicht.

Herr Mäder: Wir haben für unsere Arbeit den Sammlungsrückbehalt und einen Gemeindebeitrag zur Verfügung. Ich schicke unsere Abrechnung gerne an die Pro Senectute. So wird ersichtlich, was wir alles machen und was bei uns so läuft.

Frau Erzberger: Für mich gibt es einen Punkt, wo wir zu wenig bekommen: Es ist die Wertschätzung der Öffentlichkeit für unsere Arbeit schlechthin. Als ich unserem Gemeindeschreiber einmal erzählte, was wir Frauen in der Altersarbeit so alles machen, ist er aus allen Wolken gefallen. Er bemerkte, dass unsere Tätigkeit viel zu wenig bekannt ist. Unser Engagement ist viel grösser als das mancher Behördemitglieder, die mit einigen Sitzungen pro Jahr davonkommen. Doch die Behörden haben Macht und Prestige. Die Gemeinden müssen sich bewusst werden, wie

viele Leute sie einstellen müssten, wenn es uns Freiwillige nicht gäbe. Mir geht es allerdings nicht ums Geldverdienen. Freiwillige Arbeit mit einer guten Spesenregelung und mit der richtigen Wertschätzung in der Öffentlichkeit finde ich in Ordnung. Bringt man die Gemeinden dazu, die Arbeit der Freiwilligen nur einmal im Jahr zur Kenntnis zu nehmen und danke zu sagen, wird es wieder viel mehr Menschen geben, die gerne freiwillig tätig sind.

Ist dieses «Graue-Mäuschen-Dasein» der freiwilligen Sozialarbeit auch ein Grund, weshalb sich Männer da eher fernhalten? In der Politik, der Feuerwehr und den Sportvereinen sind sie ja sehr wohl bereit, Freiwilligenarbeit zu leisten.

Frau Erzberger: Männer sind sich gewohnt, für ihre Arbeit bezahlt zu werden. Wenn ich einen Mann vom Transportdienst um etwas bitte, fragt er meist zuerst: «Was verdiene ich?»

Frau Erzberger: Es gibt einen typischen Ausspruch, den ich heute überall höre: «Das isch nöd mis Problem.» Dieser Spruch bringt eine ganz fatale Einstellung zum Ausdruck!

Frau Schurter: Vielleicht kann der neue Anlauf der Pro Senectute, mit einer Sozialbilanz den Umfang der Freiwilligenarbeit bewusst zu machen, etwas verändern. Man muss die Resultate nur veröffentlichen.

Das Bedürfnis der Ortsvertreterinnen nach Weiterbildung in persönlichen und fachlichen Fragen hat bewirkt, dass der Mittlerdienst vermehrt Tagungen

und Kurse anbietet. Haben Sie davon schon profitiert?

Frau Schurter: Ich habe noch keinen Kurs besucht, aber ich schätze die Ortsvertretungs-Zusammenkünfte sehr. Der Austausch mit andern Ortsvertretungen regt mich an.

Herr Mäder: Die Tagung zum Thema «Alter und Tod» hat mich sehr beeindruckt. Ansonsten rechne ich damit, dass die Fachleute der Regionalstelle alle nötigen Informationen aus der Altersarbeit an uns weitergeben.

Frau Grob: Längere Kurse sind für mich unmöglich, da ich berufstätig bin. Doch an Zusammenkünfte wie das «Seniorenforum» gehe ich gerne, da erfahre ich stets Neuigkeiten.

Frau Erzberger: Ich konnte einmal an einer Fachtagung von professionellen Sozialarbeitern mit Monika Stocker dabei sein. Solche Diskussionen zu sozialpolitischen Themen interessieren mich sehr.

Frau Schurter: Die Fachtagung zum Thema: «Der verwirrte alte Mensch» hat mir viel Grundlagenwissen vermittelt. Die Diskussion über diese Thematik läuft jetzt ja überall in der Öffentlichkeit und in den Medien. Durch die Fachtagung konnte man Informationen aus erster Hand entgegennehmen.

Wir danken Euch ganz herzlich für dieses Gespräch.

Michèle Deubelbeiss

Monica Auer

*Pro Senectute Kanton Zürich
Regionalstelle Wetzikon*

Kantonale Weiterbildungsangebote für Ortsvertretungen 1994

- 2 Kurse zum Thema: Gibt es Altersrucksäcke?
- 1 Kurs: Senioren-Gruppen leiten – sicher und mit Freude
- 1 Kurs: Projektarbeit – Die Idee ist im Kopf, wie lässt sie sich in die Tat umsetzen.
- 1 Veranstaltung: Umgang mit verwirrten, alten Menschen

Alle Angebote werden organisiert und begleitet vom Beratungs- und Mittlerdienst Pro Senectute Kanton Zürich in Zusammenarbeit mit externen Fachpersonen.